

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Tania Oldenhage, evangelisch-reformiert

13. August 2023

Ein wenig Ewigkeit

Psalm 90 und Psalm 103

In Südengland, in Cornwall, gibt es direkt am Strand einen alten Friedhof. Die Gräber sehen anders aus als hier in der Schweiz, sie sind stärker eingebettet in die Natur, fast ein wenig verwildert kam es mir vor, als ich einmal im Sommer dort durchspaziert bin. Manche Grabsteine sind von Gras, Moos und wilden Blumen überwachsen, die Schrift ist verwittert, man kann sie nur mühsam entziffern. Viele Gräber sind alt: 1924 steht als Todesjahr auf einem der Grabsteine. «In loving memory» steht auf einem anderen. Nach langer Krankheit starb mein geliebter Ehemann, unser geliebter Sohn. «Daddy darling» – heisst es auf einem Grabstein, er ist aus dem Jahr 1893. Daddy darling. Lange stand ich vor diesem Grab. Die Kinder, die diese Worte damals eingravieren liessen, sind ebenfalls schon lange tot. Die Gattin, die ihren Mann verloren hat, die Mutter, die ihren Sohn bestatten liess, sie sind selbst schon längst nicht mehr da. Nur noch die Grabsteine sind da, überwachsen von der Natur.

Des Menschen Tage ist wie Gras, er blüht wie eine Blume des Feldes, wenn der Wind darüberfährt, ist er dahin, und seine Stätte weiss nicht mehr von ihm.

Anders als man es sich vielleicht vorstellt und von der Bibel erwartet, sprechen die Psalmen ausführlich und eindringlich von der Vergänglichkeit der Menschen:

Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, achtzig Jahre.... Schnell ist es vorüber, im Flug sind wir dahin.

Die Psalmen entwickeln keine Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod. Aber es gibt einen Gedanken in den Psalmen, der dem Fluss der

Vergänglichkeit gegenübersteht. Und das ist die Vorstellung von der Ewigkeit Gottes.

Des Menschen Tage ist wie Gras ...Aber Gottes Gnade währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ewigkeit – eigentlich ist es ein unmögliches Wort. Was soll ich mir darunter vorstellen? Wenn ich über einen Friedhof gehe, hab ich oft das Gefühl, hier ruhen für immer unsere Toten. Aber selbst Friedhöfe sind der Vergänglichkeit unterworfen. Sie haben – wie alles – einen Anfang und ein Ende. Das Universum selbst hat einen Anfang und wird nach allem, was wir wissen, auch irgendwann ein Ende haben.

Was meinen wir Theologinnen dann, wenn wir von der Ewigkeit Gottes sprechen?

In deinen Augen sind tausend Jahre wie der gestrige Tag, wenn er vorüber ist, heisst es im Psalm. Das heisst nicht unbedingt, dass Gott sehr sehr viel mehr Zeit zur Verfügung hat als wir Menschen. Oft wird gesagt, dass Gott der Zeit sozusagen gegenübersteht. Die Zeit ist Gott unterworfen, nicht umgekehrt. Wir sind flüchtig, Gott ist ewig. Doch ich frag mich: Ist das ein Gedanke, der uns trösten kann? Den wir moderne Menschen des 21. Jahrhunderts überhaupt noch nachvollziehen können?

Inmitten des naturumwobenen Friedhofs in Cornwall stechen einige Gräber heraus. Sie sind frisch. Die Natur hat sich ihrer noch nicht bemächtigt. Stattdessen liegen Sträuße von Schnittblumen auf den Gräbern. Kerzen brennen. Hier ist jemand erst kürzlich bestattet worden, denke ich. Diese neuen Gräber strahlen keine friedliche Ruhe aus, stattdessen erinnern sie mich an das Gefühl unmittelbarer akuter Trauer. Der blanke glänzend weisse Stein – so blank wie der Schmerz nach dem Tod eines Liebsten. Ich betrachte diese frischen Grabsteine und erinnere mich, wie es ist, wenn uns der Tod rausreisst aus dem Fluss der Zeit; an den Moment, an dem sich alles verschiebt, das Wichtige unwichtig wird, die Zeit stillsteht.

Ewigkeit ist ein unmögliches Wort. Und gleichzeitig ist es in manchen Momenten ein wichtiges, ein angemessenes Wort, weil es heraussticht aus unserer normalen Alltagssprache, und sich aufbäumt gegen die normale Ordnung der Dinge. In den Todesanzeigen kommt es vor, dieses Wort, – ewig – wie ein Protest gegen die Vergänglichkeit: ins ewige Licht ist er gegangen, auf ewig vermisst wird sie werden, ewig werden wir ihn im Herzen tragen, auf ewig verbunden werden wir sein.

Ewigkeit ist ein menschliches Wort, es hat selbst einen Anfang, einen Ursprung, es ist schillernd. In der antiken Philosophie bedeutet es etwas anderes als in der hebräischen Bibel. Und auch in der Bibel selbst sind die Bilder

zahlreich und es gibt nicht den einen Satz, der uns ein für alle Mal sagt, was es mit der Ewigkeit auf sich hat.

Ich gehe durch den Friedhof in Cornwall und manche der Gräber sind neu. Ich nähere mich einem von ihnen. Eine Rose liegt auf der Erde. Eine Kerze brennt. Ich schau mir die Inschrift auf dem Grabstein an. Sie stammt aus dem Jahr 2011. Dieses Grab ist doch nicht ganz neu. Vor über zehn Jahren hat hier eine Familie von einem Menschen Abschied genommen. Ein ganzes Jahrzehnt. Wenn es um die Verstorbenen geht, hat die Zeit eine andere Bedeutung als sonst. Zehn Jahre ist es her, oder achtzehn oder dreissig, und trotzdem ist der Tag, an dem Dein Vater, Deine Mutter, Deine Liebste gestorben ist, wie herausgelöst aus dem normalen Fluss der Zeit. Herausgelöst der Moment an einem Dienstag oder Freitag, mitten in der Nacht oder am frühen Morgen. Die Zeit stand still und vieles ist dir bis heute gegenwärtig - egal, wie viele Jahre vergangen sind: Du spürst immer noch, ob es heiss war an diesem Tag oder der Schnee fiel, was im Radio kam, welches Buch auf Deinem Tisch lag oder das Gefühl vom Telefon an deinem Ohr, als die Nachricht kam.

Die Zeit heilt alle Wunden, sagt man, und manchmal stimmt das auch irgendwie. Aber angesichts des Todes kann die Zeit auch verrücktspielen. Wenn wir trauern, leben wir oft mit so vielen Ungleichzeitigkeiten. Du bekommst Beileidsbriefe, während du noch viel zu überwältigt bist von allem. Und wenn du langsam zu dir findest, ist die Zeit für alle anderen schon längst wieder weitergegangen. Du stehst auf, du gehst raus, du gehst zur Arbeit, der Tod deines Liebsten eingebettet, trivialisiert durch den Ablauf der Zeit. Und nach drei oder vier Jahren haben sich alle daran gewöhnt, dass du allein bist, aber für dich ist es oft immer noch unfassbar. Und manchmal muss sehr viel Zeit vergehen, bis eine verlorene Erinnerung wieder lebendig werden kann, und plötzlich – als sei es erst gestern gewesen – hörst du die Stimme, siehst das Gesicht des Menschen, den du vor vielen Jahren verloren hast. Zeiten und Zeiträume verwischen. Vergangenes und Gegenwärtiges vermischen sich.

Rainer Maria Rilke sagt, wir Lebenden machen alle den Fehler, dass wir zu stark unterscheiden. Diesseits und Jenseits. Gottes Ewigkeit und unsere Menschenzeit - vielleicht fliessen sie viel mehr ineinander über als wir meinen. Selbst für die Toten ist es ein Übergang, so stellt es sich Rilke vor, sie spüren erst allmählich ein wenig Ewigkeit. Und vielleicht steht die Ewigkeit gar nicht im Gegensatz zu allem, was wir kennen, ist kein starres «Ganz Anderes», sondern vielleicht ist die Ewigkeit –wie Rilke schreibt – wie eine Strömung, der wir schon im Leben gewahr werden und die uns in den verletzlichen Momenten unseres Lebens mit sich nimmt und trösten kann.

Ein wenig Ewigkeit: Der alte Friedhof in Cornwall liegt auf einer Anhöhe direkt am Strand. Hinter der Friedhofsmauer laufen Familien vollbepackt mit

ihren Badetüchern und Liegestühlen. Kinder rennen dem Meer entgegen. Aber hier innerhalb der Friedhofsmauern scheint die Zeit still zu stehen. Die Gräber stehen da, einige sehr alt, die Schrift verwittert: «In loving memory. Daddy darling». Das Meer rauscht, die Möwen schreien, der Wind weht. Die Toten sind aufgehoben in der Natur, denke ich. Himmel und Erde und Wasser, wilde Blumen, Moos, wilde Gräser, die sich mit der Zeit tröstend auch um die frischen Gräber legen werden.

Es ist Hoch-Sommer, aber ich denke an den Ewigkeitssonntag, den wir in meiner Kirche jedes Jahr im November feiern. Ewigkeit ist so ein unmögliches Wort, kein theologischer Satz kann es mir zugänglich machen. Und trotzdem: Auf diesem Friedhof habe ich eine Ahnung bekommen, was es heissen könnte, dass Lebende und Tote aufgehoben sind in Gottes Ewigkeit.

*Tania Oldenbake
Flühgasse 75, 8008 Zürich
tania.oldenbake@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugswweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.